

und architektonischen Gesichtspunkten charakterisiert. Die allgegenwärtigen Probleme der Bewässerung, der Versandung und Austrocknung sind eng verknüpft, ja sie entscheiden über deren Weiterbestand oder Untergang. Im Kapitel «Versandung — Austrocknung» in dem die Ausstellung begleitenden Katalog — eine Dokumentation, die man sich nicht versagen sollte — wird der Kampf um die Gärten der Wüste geschildert:

«Die generelle und naturbedingte Tendenz zum Absinken des Grundwasserspiegels und das durch windbedingte Prozesse herangeführte Erosionsmaterial weiter Wüstenoberflächen bedecken immer wieder den künstlich geschaffenen Lebensraum und verlagern von den Bewohnern ein fortwährendes Engagement im Kampf gegen die Natur.

Mit aus Palmwedeln geflochtenen quer zur Windrichtung erstellten Zäunen (Afreg) versuchen die Einwohner, ihre Siedlungen und Gärten zu schützen. Diese Massnahme ist zwar zunächst effizient, doch lagert sich der Sand nun dem Zaun entlang ab, und er schliesslich unter sich zu begraben droht. Wieder und wieder werden die Zäune erneuert, bis riesige oft über 30 m hohe künstliche Dünen entstanden sind. Irgendwann aber wird der Unterhalt dieser Dünen zu aufwendig. Es ist dies der Moment, von dem

Wasser und Pflanzen als Lebensgrundlage

Zur Ausstellung «Timimoun — Siedlungen in der algerischen Sahara» im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich — Museum für Gestaltung

Seite dem 14. Januar und noch bis am 28. Februar 1982 ist im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich — Museum für Gestaltung, eine Ausstellung über die Siedlungsformen und Wohnweisen in der algerischen Sahara zu sehen, die auch deutlich macht, dass Wasser und Pflanzen die alleinigen Lebensträger für den Menschen sind. Die Ausstellung ist nur klein, aber von grosser Eindringlichkeit und Schönheit.

Die Ausstellung umfasst über zweihundert Fotos und Pläne mit den dazu notwendigen kurzen Erläuterungen. Sie sind im Verlauf von mehrjährigen Feldforschungen der Architekten Hans Imesch und Hans-Ulrich Thomann un-

ter Mitwirkung von ETH-Studenten entstanden. 110 Siedlungen eines 30 000 km² grossen Studiengebietes sind von ihnen besucht worden. In Steckbriefen wurden die einzelnen Siedlungen nach regionalplanerischen, städtebaulichen



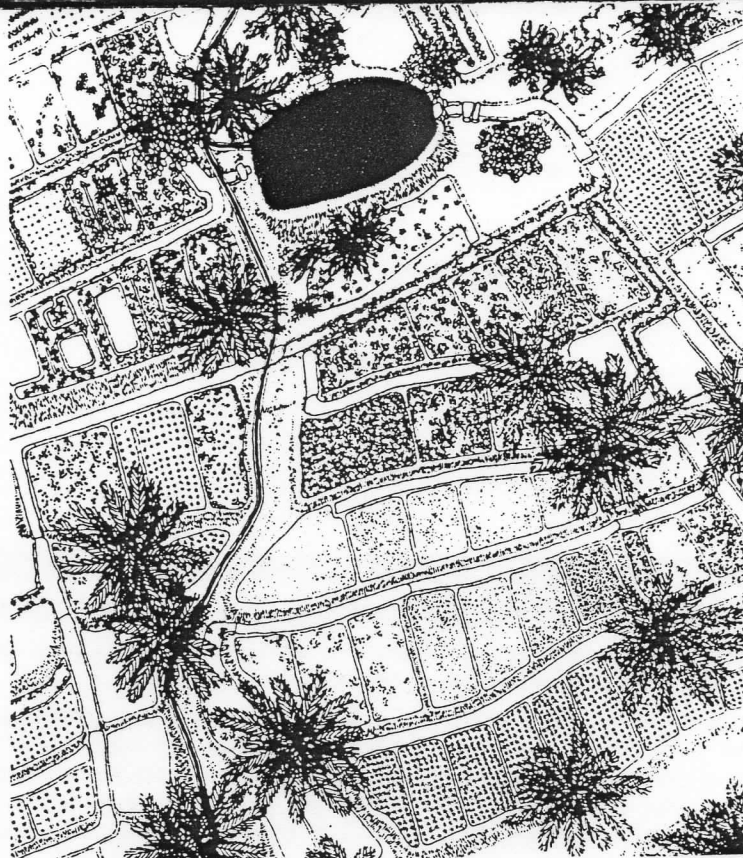
Foggara — bewässerte Oase im Aougrout in der algerischen Sahara.

Foto: Hans Imesch, Hans-Ulrich Thomann

an das bislang Geschützte zu versanden beginnt. Man schützt nun nur noch die Siedlung, nicht mehr aber den Garten. Junge Bäume werden in günstigerer Lage angepflanzt, und der alte Garten wird langsam vom Sand überdeckt. Nach einiger Zeit sind die ersten im Sand begrabenen Bäume abgestorben. Damit aber findet der Sand keinen Halt mehr und wird weggeblasen, so dass Teile des alten Bodens wieder freigelegt sind und aufs neue bewirtschaftet werden können. Es ist nun so, dass in einigen Fällen nicht nur die Gärten, sondern auch die Siedlungen ihren Standort im Laufe der Zeit verschieben. Meistens ist dieses Phänomen des Wanderns ganzer Oasen mit einem Uebergang zu einem anderen Siedlungsstrukturtyp verbunden. Auf diese Weise — vor sich Wüste urbar machend, hinter sich die Siedlungsteile zurücklassend, die wiederum von der Wüste eingeholt werden — wandert die Oase.»

Für den gärtnerisch Tätigen hat diese Ausstellung, obwohl wir in unseren Breiten diesen Kampf um die Gärten nicht kennen (er liegt hier auf einer anderen Ebene, gegen die Zivilisations- und Industrie-Wüste), doch etwas Tröstliches: Sie zeigt, dass der Mensch letztlich nie und nirgendwo lange existieren kann ohne Pflanzen und Gärten!

HM



Ama Kbou — Plan aus dem Katalog zur Ausstellung im Kunstgewerbe Zürich. Der Plan zeigt den von einem Bassin aus bewässerten Gärten, die durch einen Schieber den Abfluss des eingelassenen Wasser läßt nun in kleinen, aus Erdwällen geformten Kanälen zu. Ein paar Bewegungen mit der Spitzhacke genügen, um die Kanäle zu regulieren.



Friedhof in Taala. Bild aus der Ausstellung im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich. Hier gibt es kaum etwas anderes als diesen steinernen Friedhof!

Foto: Hans Imesch, Ha